**Zeitschrift:** Solothurnisches Wochenblatt

**Herausgeber:** Franz Josef Gassmann

**Band:** 7 (1794)

Heft: 2

**Artikel:** Farbencharakteristik

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-819671

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# 9

# Solothurnisches Wochenblatt. Samstags den 11ten Jänner, 1794.

N 10. 2

### Farbencharakteristik.

Ungenehm und schon ift an einem balfamischen Frublingsmorgen ber Aufgang der Sonne über einer blühenden Gegend. Huch ift es lieblich anzusehen, wenn der holde Vollmond in einer Kernhellen Nacht fanft und freundlich auf unsere schlummernde Erdenheimath herablächelt; aber schöner, reizender noch svielt ins Muge der buntfarbige Regenbogen aus der thauenden Wolfenschale der Luft. - Gewiß , es ift doch ein herrliches Ding um das Farbengemisch! Dhne diefen Reiz der Natur mare die gange Schopfs ung ben all ihren abwechfelnden Schönheiten weiter nichts , als ein dufferes Schattinfpiel. Nimm der schönsten Menschenarkalt die frische Gesundheitsfarbe, und was hast du vor dir : Ein trauriges Nach ge= spenst. Das weibliche Geschlecht , sas durchgangig nur zu gefallen sucht, hat daber wohl gethan, saf es Die Farbenlehre zu seinem Lieblingsstudium gemacht.

Der Mann muß sich fleiden, und das Weib puten; dies ist eine alte Wahrheit, und wer daran zweiselt, verräth Dummheit und Mangel an Natursenntniß. Vater Adam und Mutter Eva werden wohl gewußt haben, warum sie sich mit Feigenblättern bedeckten.

— Nun entsteht nur die Frage, welcher Weiverputz erreicht geradezu den Zweck? Die Antwort ist leicht. Wenn die Natur im ganzen Neichthum all ihrer Schönheiten keinen reizvollern Schmuck anzuweisent hat, als die Farbe, so darf man nur eine feine, kluge Wahl darin tressen, und man hat, was man will.

Wir zählen sechs Grundfarben, jede ist von Bendeutung, jede paßt nur für einen gewissen Gemuthszustand, für eine gewisse Leidenschaft. Aurz, die Farbe ist phisiognomisch, und verdient als Wissenschaft vielleicht mehr Ausmerksamteit, als die Astronomie.

Ich besitze ein Manuseript, das viel wichtiges und zuverläßtges über diesen Punkt enthält; wenn mir recht ist, so stahl ichs einst aus dem Loilettenschrank einer alten, gelehrten Kokette. Stehlen ist hier keine Sünde; denn wir andern Gelehrten sind im ewigen Zustande des Kriegs, wo rauben und plündern erstaubt, oft nothwendig ist. Meine Schönen werden vermuthlich nichts dagegen haben, wenn ich dieses kostdare Weiberprodukt ans Laglicht bringe. Die phistosphische Einleitung fängt so an.

Wir wollen gefallen, wir mussen gefallen, jung oder alt, schön oder häßlich, so lehrt uns die Natur. Ein schönes Mädchen putt sich unstreitig desto lieber, desto sorgfältiger, wenn sie einem Manne dadurch ihre Reize in einem hellern Licht darstellen kann; aber wenn sie auch keine andere Gesellschaft hätte, als ihr eignes Bild in einem klaren Bach, so würde sie sich blos für ihre Augen puten. In einem gewissen Stuffenalter ist der Put dem Weibe weit zuträglicher und nothwendiger, als das Weintrinken dem Manne in diesen Jahren. Jedes Frauenzimmer muß sich also puten, aber mit Einsicht und Geschmack.

Die Farbe eines Kleids, eines Kopfbandes, einer Schleife ist sehr wichtig; ich will hier das Brauchbarste davon unter ein kleines Register bringen.

1. Die weiße Farbe ist das Bild der Unschuld. O allerliebstes Angedenken, wo bist du hingeschwunden! — Ja, Weiß kleidet herrlich; schon in den

Romerszeiten hullten fich die vestalischen Jungfrauen in ein Schneegewand. Man fand von jeher etwas ähnliches zwischen Unschuld und dieser sanften Lilienfarbe. Der philosophische Sanfforce, mein zwölfter Liebhaber, fagte mir oft in unfern Erholungsftunden: Unschuld fen ein unbeffeckter Spiegel bes Bergens, Reinigfeit der Geele, Enthaltsamfeit des Genuges finnlicher Liebe. D der angenehme Schwäher , wie er doch alles so schon zu erklaren wußte! Es ift doch wirklich betrübt, daß man erft im Alter flug wird, und über gemiffe Gegenftande nachdenft, die fur uns wie verlohren find. - Ja, alles hat halt feine Zeit; der Frühling wie der Minter. Ein achtzehnichriges Madchen in einem niedlichen weißen Kleide mit einem blauen Ropfbande glangt wie der Abendstern am Simmel der Liebe; aber wenn eine Frau von dreifig ober mehr Jahren in diefem jugendlichen Angug auf einem Ball erscheint , fo glaubt man wirflich im Marionettenspiel zu fenn , wo des hanswurften Weibelein, das fogenannte Erutscherli, im Perlengemand einer Pringeffinn auftritt. - Man muß ber Natur burch einen unzeitigen Dut nie einen Poffen fpielen, fonft wird man ausgelacht.

2. Roth bedeutet Liebe. Dier bab ich einen gro-Ben Artifel por mir. Gegenftande Diefer fagen Bemutheneigung find alle Dinge, die einen gewiffen Reis der Unnehmlichkeit haben. Diese ftreichelt ihr Schoofbundchen, und jene ihre Rage. Ben uns andern ift Liebe eigentlich jenes bezaubernde Vergnügen , das wir an den Bollfommenheiten eines Mannes empfinden, an deffen Gluck wir berglichen Untheil nehmen. Berbindung ift der Zweck diefer Ergebenheit. - Gewiß, die Liebe ist eine schöne Sache, da ist kein Wort da-gegen einzuwenden; aber — das ist ein schlimmes Aber - fo ohne alle Borficht mit ber füßen Liebe gu fpielen, giebt meiftens febr bittere Schmerzen, und Reue, die oft feine Zeit tilgen fann. Merft euch das , schuldlose Madchens! Unter den Blumen der Liebe sind Nesseln verborgen, an welchen ihr Euch Finger und Nase verbrennt, wen ihr sie nicht mit aller Behutsamkeit behandelt? Wenn ihr ohne Hindlick in die Zukunft blos ihre Süßigkeiten gentessen wollt. Die schönste Rose hat ihre stechenden Dornen; das geht noch an, aber disweilen lauert die Natter unter den Rosen, ihr Giftbiß ist langsam tödtend, und weder Zeit noch Arzuen kann ihn heilen. Hundert taussend Erfahrungen haben dies schon gelehrt, und doch wird man nicht klüger.

Der Funke, den die Natur in das Aug eines schönen Madchens legte , jundet gar ju bald in Mannerhergen! Guffe , tofende Worte fachen diefen gunfen von benden Geiten bald jur Flamme an , eint Ruß gießt Del auf Diefe Flamme , und nun lodert eine belle Brunft in benden Bergen. Dier noch an Die Bernunft zu appelliren , mare eben fo thoricht , als wenn man eine wirtliche Feuersbrunft durch Baubermorte loichen wollte. Eine Daufen Aiche ift meiftens ber traurige Heberreft Diefer glubenden Leiden= schaft. - Ach mein Gott und alles! Es geht mir immer ein Stich durche Berg , wenn ich fo junge Befchopfe im Rosengewande, mit rothen Bandern und Schleifen bin und ber weben febe ; die guten Rinder fommen mir vor , wie Nachtschmerterlinge , die fo lang ums Licht herumflattern , bis fie fich die Glügel perbrennen.

3. Blau. O das ist meine Lieblingsfarbe! Blau ist der Himmel, blau sind meine Augen, blau sind alle meine Bücher, und blau war so gar der Mantel meines ersten Herzensgeliebten. Blau vertündet Freude. O der süsse Auseruck! was geht über Freude im Himmel und auf Erden? Wo sie nicht wohnt, da hauset Langweile, Verdruß und Gram. Ein Palast ohne Vergnügen ist ein vergoldter Kerter. Wie wohl es thut a wenn man sich an ieder angenehmen Kleinigseit ergözen fann, über sede lustige Begebenheit berzinnig lachen mag. Fröhlichkeit des Gemüths macht die sonst beitern Augenblicke süß, wie Hönigtropfen. Es giebt geistiges und sinnliches Vergnügen; in einer klugen Abwechslung besteht der wahre Genuß des Weise klugen Abwechslung besteht der wahre Genuß des Weise

berlebens. — O liebe Mabchen , fleidet euch ins Blaue , glaubt mir , Gluck , Wonne , und Segen werden wie Frühlingsblüthen auf euere Tage herunter regnen.

4. Grun, Soffnung. Diefe Naturfarbe , worein ber Frühling die gange Schopfung fleidet , hat auch ihren vorzüglichen Werth , nur ift fie nicht fo lebhaft , wie das Blaue. Mile. Schongrun mag mir fagen , was fie will , ich bleibe doch auf meiner blauen Idee. - hofnung, ja ! das ift fo ein vorgreiffendes Bergnugen , besteht blos in ber Erwarthung eines funftigen Guts ; die Gegenwarth ift boch allemal beffer. Die Freuden ber hoffnung find wie ferne Gegenstände in der Natur ; von weitem ift bas Luftwaldchen entzu fend; das Blumenlager, Die reine Luft, der Schatten, alles so reizend, so schon, man mochte hingehen , und die allerliebste Erde fuffen. - Wir treten in das Waldchen - aber mir finden das Blumenlager nirgends, die Luft ift schwul, die Erde feucht , und ftechende Infetten wimmeln allenthalben. Rury, wir find betrogen. - Doch muß ich gestehen, wenn wir Weibsteute die hoffnung nicht batten, es ftunde übel um manches schmachtende Madchenherz ; man fann bie Zeit eigentlich niebt genau bestimmen wo uns diefe liebe Freundinn verlagt , ein ternhaftes, robustes Weib hoft bis ins funf und sechszigfte Jahr, bann fangt es an , fich mit den Geligfeiten einer beffern Welt zu troften. - Madchen mit grunbefaumten Salstüchern ober blubenden Frühlingshutten benfen noch nicht an die Ginsamfeit im leidigen Girizenmoos.

5. Gelb verrath Neid. Pfui um ein Leben, wo diese Farbe Alltagskleid ist. Die Menschen sind doch Thoren! hat ia schon jeder Lag seine eigne Plage, warum sich selbst noch guaten, durch Misgunst und Berdruß über das anscheinende Glück eines andern? Neid ist ein Ungeheuer, das keinen andern Vater, keine andere Mutter hat, als sich selbst; es frampst

wagt wie der Bandwurm an seinem eignen Eingeweide, wenn es nicht alles allein fressen kann. Eine meiner Freundinen hatte ein schwefelgelbes Kleid, ich kounte sie weder sprechen noch sehen, wenn sie diesen Unglücksfahnen trug. — Oliebe Kinder, nur nichts Gelbes, nicht einmal Strobhüte!

Schwarz athmet Trauerigfeit und Leid, es ift die Farbe der Nacht und das Thranentuch verftorbener Liebe. Bitter find die Tropfen aus dem Relch der Betrübniß, ein niederschlagendes Misvergnügen über unangenehme Gegenftande , über unglückliche Begebenheiten ift ihre Quelle ; fie umbangt alle Lebensfreuden mit einem duftern Flor, und macht jeden Genuß unschmackhaft. Wenn bas weinende Madchen am offnen Grabe des Geliebten febt, wenn man ben Sarch hinunter lagt , und die erfte Schaufel voll Erde darüber wegwirft , dann wird es ihm finfter und schwarz um die Augen, es schwankt — — Ach, last mich doch schweigen vom Lode, bin ich ja faum über fünfzig , und noch fo frisch , wie eine Winterblume. Rein, Madchen, das schwarze kleidet niemand gut, als junge, schöne Wittwen.

## Das Zerz und die Zunge.

Bur Zeit des Glückes, wenn holde Gestirne regieren, schwäßet die Junge gern, erlaubt sich alles, und will den Namen einer beherzten Sprecherinn für Frenheit und Rechtschaffenheit davon tragen.

Es fehlet ihr auch nicht an Schmeichlern, denen die schamlose Frechheit, über alles und gegen alle zu reden, wohlgefällt.

So schwatte die Junge einst in begünstigten, glücklichen Zeiten; wer aber diese Frechheit nicht ertragen konnte, war das Herz.